

"Produktivität und Forschung in der Stahlindustrie im Rahmen des Schuman-Plans" in Luxemburger Wort (9. August 1952)

Legende: Kurz bevor die Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) ihre Arbeit in Luxemburg aufnimmt, veröffentlicht die Tageszeitung Luxemburger Wort am 9. August 1952 ein Interview mit Albert Coppé, dem Vizepräsidenten der Hohen Behörde, in dem dieser die wirtschaftliche und soziale Rolle des Schuman Plans aufzeigt.

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 09.08.1952, n° 222/223; 105e année, édition spéciale. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul. "Productivité et recherche en sidérurgie dans le cadre du Plan Schuman", auteur:Coppé, Albert.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/produktivitat_und_forschung_in_der_stahlindustrie_im_rahmen_des_schuman_plans_in_luxemburger_wort_9_august_1952-de-7cad8497-8869-474c-ba2e-19612e9f7d13.html



Publication date: 06/07/2016

Produktivität und Forschung in der Eisen- und Stahlindustrie im Rahmen des Schuman-Plans

Da Stahl die Grundlage jeglicher industrieller Aktivität ist, ist es für ein Land lebenswichtig, über eine ausreichende Stahlversorgung zu günstigen Preisen zu verfügen. Deswegen wurden seit Beginn des Jahrhunderts fast überall mehr oder weniger ehrgeizige Expansionspläne im Stahlbereich ausgearbeitet. Zwischen 1913 und 1951 stieg die weltweite Stahlproduktion von 77 auf 210 Millionen Tonnen, wie folgende Tabelle verdeutlicht:

Produktivität und Forschung in der Eisen- und Stahlindustrie im Rahmen des Schuman-Plans

Dynamik und Tragweite dieser Expansion wurden durch den Krieg stark erhöht. Für das Jahr 1953 ist eine Produktionskapazität von 240 Millionen Tonnen vorgesehen. Allein die Kapazität der amerikanischen Werke macht davon mehr als die Hälfte aus.

All das ist zu begrüßen. Wenn man sie jedoch zusammen betrachtet, laufen diese national konzipierten Expansions- und Autarkiepläne allerdings Gefahr, untereinander inkompatibel zu sein. Während die Produktion ein Rekordniveau erreichte, geben die internationalen Handelsströme, die sich tendenziell eher verringern als intensivieren, allen Exportländern Anlass zur Sorge.

In der Stahlindustrie sind die Risiken einer Überproduktion aus technischen und wirtschaftlichen Gründen größer als in den anderen Industriezweigen:

Aus technischen Gründen deswegen, weil der Aufbau einer Eisen- und Stahlindustrie den Bau von Anlagen mit hoher Kapazität voraussetzt, die wiederum aus technischen Gründen nicht unter eine bestimmte Produktionsmenge fallen können.

Aus wirtschaftlichen Gründen, weil diese Anlagen hohe Aufwendungen an Anlagekapital erfordern, die bei gleichzeitiger maximaler Senkung der Gestehungskosten vergütet und amortisiert werden müssen; daraus ergibt sich die Tendenz zu einer möglichst großen Anzahl von Produkten und einer fortlaufenden Produktion. Denn je höher die Produktion ausfällt, desto niedriger sind die Fixkosten pro Stück. In der Stahlindustrie steigen die Herstellungspreise rapide an, wenn die Fabrikation unter die normale Produktionsmenge fällt. Aus diesem Grund ist eine massive und fortlaufende Produktion die wichtigste Voraussetzung für eine florierende Metallindustrie.

Aufgrund dieser Überlegungen entstand die Idee, die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl zu gründen, die besser unter dem Namen „Schuman-Plan“ bekannt ist.

Auch wenn der Vorschlag Robert Schumans ursprünglich vor allem einer politischen Notwendigkeit Rechnung trug, war die Schaffung eines großen Marktes mit freien Wettbewerbsverhältnissen, auf dem die Produkte der Kohle- und Stahlindustrie frei und ungehindert gehandelt werden konnten, den Befürwortern des Planes zufolge das beste Mittel zum Eintritt in die europäische Wirtschaftsintegration.

Nach diesen Vorbemerkungen sollen in diesem Beitrag zwei aktuelle Probleme angesprochen werden, für die im Rahmen des Schuman-Plans eine glückliche Lösung gefunden werden könnte: die Produktivität und die wissenschaftliche Forschung in der Schwerindustrie. Diese beiden Probleme, die in vielerlei Hinsicht von besonderem Interesse sind, sollen nacheinander erörtert werden.

Zur Erinnerung sei angemerkt, dass das allgemeine Ziel der Gemeinschaft die Einrichtung eines gemeinsamen Kohle- und Stahlmarktes durch die Abschaffung aller Zölle zwischen den Mitgliedstaaten ist. Gerade die Existenz eines solchen gemeinsamen Binnenmarktes – zumindest deutet bis jetzt alles darauf hin – fördert die Entwicklung der Ressourcen und regt die Modernisierung und die Spezialisierung der Produktion an.

Die modernen Anlagen in der Eisen- und Stahlindustrie sind für eine Massenproduktion ausgelegt. Und eine

Massenproduktion erfordert bekanntlich einen großen Markt.

Die nationalen Märkte verbieten den Einsatz dieser Anlagen. Werke, die für einen begrenzten Markt produzieren, müssen eine große Palette von Produkten herstellen und sich ständig umstellen. Infolgedessen ist die Produktion eingeschränkt und die Gestehungskosten liegen höher.

Das wird sich ändern, wenn es für den Absatz einen Binnenmarkt von 156 Millionen Verbrauchern geben wird. Durch diesen Markt wird eine Spezialisierung der Produktionen ermöglicht, was eine Grundvoraussetzung für Produktivität ist.

Man kann sagen, dass die hohe amerikanische Produktivität weniger auf eine technische Überlegenheit und eine höhere Einzelleistung als vielmehr auf die Wirtschaftsstrukturen selbst zurückzuführen ist. Der freie Personen-, Waren- und Kapitalverkehr auf diesem riesigen Markt von 150 Millionen Einwohnern ermöglicht eine rationelle Verwendung der Produktionsfaktoren und die Schaffung derart großer Unternehmen, dass die Produktivität automatisch hoch ist.

Eine beträchtliche Erhöhung der europäischen Produktivität ist nur im Rahmen der Integration unseres Kontinents denkbar. Es wird unmöglich sein, die europäische Integration für unseren wirtschaftlichen Wohlstand zu vollziehen, wenn wir unsere Produktivität nicht erhöhen.

Seit einigen Jahren beschäftigt die Frage nach der Produktivität unaufhörlich all jene, die sich mit den großen wirtschaftlichen Problemen der Moderne befassen.

Es soll hier nicht um eine Analyse des Begriffs Produktivität gehen; es sei jedoch hier darauf hingewiesen, dass die Frage der Produktivität unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden kann: Zum einen gibt es die physische Produktivität, einen technischen Begriff, und zum anderen die Produktivität als Wert, ein wirtschaftliches Konzept. Erstere entspricht einer Produktivität pro Arbeiter, die für einen festen Zeitraum berechnet und mit der Produktion eines Referenzzeitraums verglichen wird. Das zweite Konzept entspricht einem Produktionswert, welcher sich auf die Anzahl der mit seiner Herstellung beschäftigten Personen bezieht.

Es soll aber nicht außer acht gelassen werden, dass das Wort „Produktivität“ bei der Arbeiterklasse vielschichtige Assoziationen und bisweilen Ablehnung hervorruft. Deswegen erscheint es unvermeidlich, dass die künftigen Anstrengungen im Bereich der Produktivität dem Arbeitnehmer die Gewissheit geben, dass seine jetzige soziale Situation durch seine Mühe nicht unberührt bleibt. Außerdem werden die Arbeiter nur dann geschlossen an einer Produktionssteigerung teilnehmen, wenn daraufhin der Wohlstand besser verteilt wird.

Es kann hier natürlich nicht darum gehen, in puncto sozialer Errungenschaften Rückschritte zu machen. Ganz im Gegenteil, alle Bemühungen müssen auf die Erhaltung und die Erhöhung des Lebensstandards zielen; dies ist eine menschliche und soziale Pflicht.

Grundsätzlich muss die Steigerung der Produktivität mit einer Erhöhung des Lebensstandards jedes zur Produktion beitragenden Individuums einhergehen.

Bekanntlich hängt das Lohnniveau von einer Reihe von Faktoren ab, bei denen die Produktivität an erster Stelle steht. In der amerikanischen Stahlindustrie beispielsweise variiert der Arbeitslohn zwischen 1,40 Dollar für den ungelernten Arbeiter und 2,40 Dollar für den ersten Walzfacharbeiter. Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt einschließlich „overtime“, einschließlich der Überstunden, ungefähr 2,00 Dollar.

Geht man von einem Dollarkurs von 50 Francs aus, beträgt der durchschnittliche Stundenlohn in den Vereinigten Staaten 100 Francs gegenüber etwa 35 Francs in Luxemburg. Die hohe Produktivität ist das Geheimnis der hohen Löhne in den Vereinigten Staaten.

Auch wenn die Unterschiede in der Struktur und den Produktionsbedingungen zwischen den Vereinigten

Staaten und den europäischen Ländern zu groß sind, als dass ein solcher Vergleich überhaupt aussagekräftig wäre, haben sich die europäischen Länder mit der amerikanischen Konkurrenz zu messen und sich hierbei mit der amerikanischen Produktivität auseinanderzusetzen.

Insgesamt betrachtet besteht wirtschaftlich gesehen eine der Grundideen der Kohle- und Stahl-Gemeinschaft in der Erhöhung der Produktivität. Diese Produktivität ist aber kein Selbstzweck, sie ist die Voraussetzung für eine Erhöhung des Lebensstandards.

Damit soll nun auf die zweite Frage eingegangen werden, nämlich die Forschung.

Die Geschichte lehrt, dass es bei einer wirtschaftlichen Expansion zwei große treibende Kräfte gibt: einerseits die Öffnung neuer Märkte, andererseits die technische Erfindung, das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung.

Die Forschung weitet sich heutzutage aus, entwickelt und strukturiert sich. Momentan erscheint sie dringender und wichtiger als je zuvor. Trotz der Forschungsbemühungen muss jedoch festgestellt werden, dass die westeuropäischen Länder, die im letzten Jahrhundert in der Forschung einen Spitzenplatz einnahmen, im Vergleich zu den Vereinigten Staaten ständig an Boden verlieren. Das liegt vor allem an den unzureichenden Mitteln für die Forschung, verglichen mit den in den USA verfügbaren Geldern. In Amerika weiß man längst, dass Ausgaben für die wissenschaftliche Forschung langfristig die besten Investitionen darstellen.

Außerdem sollte darauf hingewiesen werden, dass die Verbindungen zwischen Forschung und Industrie in den meisten europäischen Ländern schlecht entwickelt sind; dies ist besonders schlimm, denn Wissenschaft und Industrie sollten einander stets bereichern.

Zur Änderung dieses Zustands im Bereich der Metallindustrie scheint die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl der richtige Ort zu sein, der durch die mögliche Schaffung eines internationalen Instituts für Metallforschung zur Förderung wissenschaftlicher und technischer Forschung in der Lage ist.

Dieses Institut, das unter die Kontrolle der sechs Mitgliedstaaten des Schuman-Plans gestellt und von ihnen mit kompetenten Wissenschaftlern, Material und Fragestellungen ausgestattet würde, könnte zu einer großen und angesehenen Einrichtung zu werden, die für sich in Anspruch nehmen könnte, für den Fortschritt in der Metallindustrie zu sorgen und zum Wohl der Menschen beizutragen.

Dabei darf aber nicht nur versucht werden, durch wissenschaftliche Arbeit möglichst viele technische Anwendungen der erworbenen Kenntnisse zu erhalten, es muss auch und vor allem die Grundlagenforschung gefördert werden, denn ausschließlich sie ebnet neue Wege.

Obwohl eine Prognose der praktischen Ergebnisse des Schuman-Plans unmöglich ist, scheint eines doch sicher: Die europäische Eisen- und Stahlindustrie befindet sich am Scheideweg.

Auf jeden Fall gibt dieser kurze Überblick Anlass zur Hoffnung, dass die europäischen Länder nach einer Übergangsphase durch die Integration ihrer Volkswirtschaften und die Abschaffung derzeitiger Hindernisse eine neue Ära der wirtschaftlichen Expansion und des Wohlstands werden einleiten können.